

Das Rungholtwatt

Funde im Priels,
die Kirche unter dem Sand

ZEITL. EINORDNUNG

Hochmittelalter

1100 bis 1362

GRABUNGSZEITRAUM

2015 bis 2025

[1] Watt nördlich von Hallig Südfall im nordfriesischen Wattenmeer (Nordsee Gebiet 1518, LA 78). Bei Niedrigwasser werden in einem Priels die Befunde einer hochmittelalterlichen Warftenreihe sichtbar.

DROHNFOTOGRAFIE Bente Majchczack,
März 2021

GRABUNGSORTE

Nordsee

Gebiet 1518 LA 78
und 81



FUNDART

Verursachergrabung

Detektorfund

Forschung

Denkmalschutz/

Landesaufnahme

Sonstiges

STRUKTUR

Detektor/

Einzelfund

Grab

Hafen

Hort

Siedlung

Weg

Wehranlage

Wrack

Andere

FUNDE

Keramik/Gefäße

Hausbestandteile

Kleidung

Knochen

Münzen

Nahrung

Schmuck

Waffen

Werkzeuge

Andere

600 v. Chr.	1	700	1100	1500
Vorrömische Eisenzeit	Römische Kaiserzeit/ Völkerwanderungszeit	Frühmittelalter	Mittelalter	Neuzeit

AUTORINNEN UND AUTOREN
Bente Majchczack
Ruth Blankenfeldt
Hanna Hadler
Dennis Wilken
Karina Schnakenberg
Sarah Bäumler
Stefanie Kloß
Antonia Reiß
Dirk Bienen-Scholt
Andreas Vött

Seit 2015 erforscht eine interdisziplinäre Kollaboration der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz (JGU; Geoarchäologie) und der Christian-Albrechts-Universität Kiel (CAU; Geophysik, Archäologie) sowie des Leibniz-Zentrums für Archäologie, Standort Schleswig (LEIZA, ehemals ZBSA) und des Archäologischen Landesamtes Schleswig-Holstein (ALSH) untergegangene mittelalterliche Siedlungen im Nordfriesischen Wattenmeer. Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) in mehreren Phasen, prospektierten zuletzt das DFG-RUNGHOLT-Projekt und das ROOTS-Wattenmeerprojekt die Siedlungslandschaft um die seit Langem mit dem mittelalterlichen Ort Rungholt assoziierte Hallig Südfall geophysikalisch auf großer Fläche. Ausgehend von einem altbekannten Platz nördlich von Südfall wurden mehrere Warftketten untersucht, das gesammelte Fundmaterial einer Siedlung analysiert und auf geoarchäologischem Wege die Landschaftsgeschichte und die Gründe für den Untergang untersucht. Den Höhepunkt bildete eine 2023 gefundene hochmittelalterliche Hauptkirche.

Untergegangene Siedlungen

Das Nordfriesische Wattenmeer zwischen Eiderstedt und den großen Geestinseln Föhr und Amrum stellt eine einzigartige untergegangene Kulturlandschaft dar, in der wichtige Spuren der hochmittelalterlichen Besiedlungsgeschichte erhalten sind. Auf den Wattflächen des UNESCO-Welterbes standen einst die Deiche, Dörfer und Nutzflächen der nordfriesischen Marschsiedler. Im 12. Jh. war der Landesausbau der nordfriesischen Seemarschen und weitläufigen Küstenmoore in vollem Schwung. Gesichert durch Deiche, entwässert durch Sielzüge und ernährt durch Ackerbau auf Kleiböden sowie Viehzucht auf saftigen Weiden, fand eine systematische Kolonisation der zuvor eher unwegsamen Region statt. In Reihen von Warften angelegte Ortschaften (Marschhufendorfer) prägen noch heute das Bild von Teilen Eiderstedts und Nordstrands. Doch nicht alles war von Dauer: Große Sturmfluten führten wiederkehrend zu Deichbrüchen und Landverlusten, die nicht immer wiederhergestellt werden konnten.

Besondere historische Erwähnung fanden die desaströsen **Groten Mandränken** von 1362 und 1634, welche die

Region um die heutigen Inseln Pellworm und Nordstrand nachhaltig veränderten und ehemals besiedeltes Kulturland in Wattflächen verwandelten.

Die Suche nach Rungholt

Die Vorgänge der *Zweiten Marcellusflut* vom 15./16. Januar 1362 erhellen historische Quellen nur wenig. Es scheint jedoch gesichert, dass in Nordfriesland 42 Kirchspiele in der zweiten Hälfte des 14. Jh. verloren gingen. Einen besonderen Mythos erwarb ein Ort namens Rungholt, welcher bereits im 17. Jh. mit Legenden umwoben und schließlich als reiche, verlorene Stadt im kollektiven Gedächtnis verankert wurde. So war es dieser Ortsname, den der Nordstrander Landwirt und archäologische Autodidakt Andreas Busch mit seinen Funden im Watt bei Hallig Südfall verband, welche er von 1921 bis in die 1960er-Jahre mit großer Ausdauer und Akribie untersuchte und breit publizierte.

Südlich und westlich der Hallig entstand, stückweise freigegeben durch Priele und Landabbruch, das Bild einer Siedlung. Im Schutze eines Deiches mit Sieltoren lagen Warften, entwässerte Feldfluren und etwas nördlich eine Warftkette, bestehend aus neun Warften mit einer möglichen kleinen Kirchwarft. Dieser Bereich war ab 2015 Ziel der Untersuchungen eines Teilprojektes des DFG-Schwerpunktprogramms »Häfen«, in dem erstmals geophysikalische Messmethoden und geoarchäologische Untersuchungen im Watt gemeinsam zum Einsatz kamen. Mittels magnetischer Gradiometrie (Magnetik) und Sedimentecholot gelang es, den weitgehend erodierten Deich, die Warften und einen vor den Sieltoren gelegenen Hafen zu erfassen (siehe dazu Beitrag »Rungholt« ANSH 2018).

Fundplatz nördlich der Hallig Südfall

Gleichzeitig begannen geophysikalische Untersuchungen auf einer weiteren mittelalterlichen Fundstelle, etwa 1,5 km nördlich der Hallig Südfall. An ebendieser Stelle schneidet ein kleiner Priel den Wattsand und legt im schmalen Prielbett Siedlungsbefunde und zahlreiche Funde frei.

Der Platz ist altbekannt: Im Jahr 1950 entdeckte der auf Südfall weilende Victor Graf von Reventlow-Criminil bei einer Wattwanderung Siedlungsspuren. Auf seine Meldung hin dokumentierten in den Folgejahren ein Messstrupp der Forschungsstelle Husum, der Archäologe Albert Bantelmann und der Privatmann Andreas Busch zehn ringförmige, aus Soden gesetzte Zisternenreste. Dabei handelte es sich um typische Sodbrunnen auf Warften als Regenwasserspeicher. Holzpfähle, Soden-Setzungen und Backsteine zeigen auf einer Ausdehnung von gut 300 m eine Siedlung an, der sich nach Osten ein

System paralleler Entwässerungsgräben von Feldfluren anschließt. In Anlehnung an den Finder erhielt der Fundbereich die Bezeichnung Reventlowgebiet (Nordsee Gebiet 1518 LA 78). Luftbilder aus dem Jahr 1958 zeigen, dass in dieser Zeit ein breiter, flacher Ausläufer des Wattstroms Dwarsloch das Gebiet nach Südwesten entwässerte und dabei den betreffenden Siedlungsbereich erfasste, offenbar jedoch ohne den Wattsand bis auf den alten Klei abzutragen. In diesem Falle hätten deutlich mehr Befunde wie zum Beispiel die Umfassungsgräben der Warften sichtbar sein müssen. In den Folgejahren versandete der nördliche Ausläufer des Dwarslochs mit samt der Fundstelle und neue Priele entstanden an anderer Stelle. Erst ab 1994 rückte die Siedlung wieder in den Fokus, nach Funden durch Nordstrander Sammler und den Bremer Ethnologen Hans-Peter Duerr, der in einem Prielbett Ausgrabungen vornahm. Nach dem Einschreiten des ALSH entspann sich damals ein heftig geführter medialer und juristischer Streit um die Rechtmäßigkeit der Grabungen und um die angeblichen Funde (siehe dazu Beitrag »Kryptoarchäologie« ANSH 2016). In zwei publizierten Büchern interpretiert Duerr den Platz nördlich von Südfall als das mittelalterliche Rungholt, welches er bis in die Bronzezeit zurückverfolgt und mit minoischen Einflüssen aus Kreta verbunden. Die von ihm abgelieferten archäologischen Funde datieren allerdings ausnahmslos in das Hochmittelalter, die angeführten mediterranen Funde wurden nicht im Original vorgelegt. Nachgrabungen und regelmäßige Untersuchungen des Fundplatzes durch Hans-Joachim Kühn vom ALSH fanden im Prielbett ebenfalls hochmittelalterliche Gräben, Zisternen und entsprechend datierende Funde. Jährliche Begehungen mit Einsatz von Metalldetektoren erbrachten ab 2013 eine Fülle weiterer Funde. Durch das schmale Prielbett, das sich jährlich verschob, war die Interpretation der aufgefundenen Strukturen allerdings stets limitiert. Folglich erlaubte dies nur einen kleinen Einblick in die Siedlung.

Geophysik und Drohnen enthüllen die Siedlung

Ein klareres Bild der Siedlung entstand ab 2017 durch den Einsatz von Drohnen für die Dokumentationen der Siedlungsspuren innerhalb des Prielbetts und durch die Prospektion mit magnetischer Gradiometrie außerhalb

[2] Kartierung der Hallig Südfall und des Fundplatzes Reventlowgebiet mit dokumentierten Siedlungselementen des Mittelalters im Rungholt-Watt. Erstellt auf Basis magnetischer Prospektion, Altdaten und Luftbildauswertung.
KARTIERUNG Bente Majchczack, ergänzt nach Dennis Wilken und Hanna Hadler et al. 2024
KARTENGRUNDLAGE DOP20 (2018) © GeoBasis-DE/LVermGeo SH/CC BY 4.0



- Graben/Sielzug
- Weg
- - - Entwässerungsgrenze
- Warft
- Warft, unsicher
- Kirche
- Deich

500 m

[3] UNTER Drohnenfotografie des Priels von 2021 (Blick nach Westen) mit perspektivisch aufgelegter Kartierung der magnetischen Prospektion und Interpretation der Siedlungsstrukturen sowie eine Auswahl an Lese- und Detektorfunden.

MONTAGE UND DROHNENBILD

Bente Majchczack

MESSDATEN die Autoren

FOTOGRAFIEN © ALSH, Linda Fischer

— Graben

— Weg

— Warft

— Warft, unsicher

— sichtbare Befunde

-6 dBz [nT] 6

a Aachener Marien-pilgerzeichen aus Zinn

2 cm



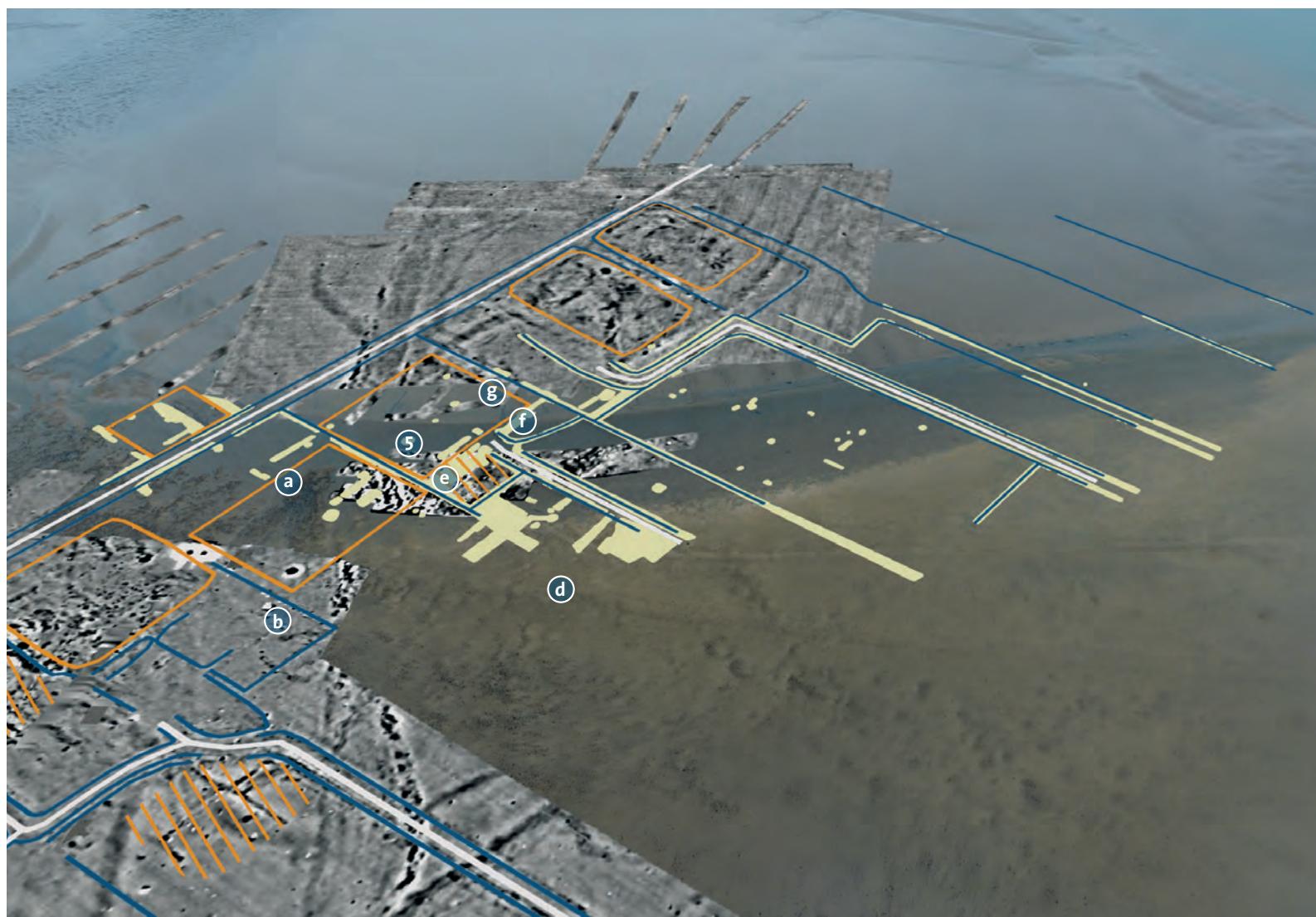
b Gürtelbeschlag aus Messing mit Nesselblattpunzierung

2 cm



c Schwertgriff (nicht verortet)

10 cm



d Randbeschlag
eines Trinkhorns
aus Messing

5 cm



e Kugelkopf aus
Harter Grauware

10 cm



f Zweihenkeltopf
der Glasierten
Roten Irdengeschichte

10 cm



g gegossener
Bronzegrapen

10 cm



[4] LINKS Fundsituation im Priel mit einem vollständigen Kugelkopf aus lokaler Harter Grauware in einem Grabenbefund der Fundstelle Reventlowgebiet, geborgen im September 2021.

FOTOGRAFIEN © ALSH, Linda Fischer und © Institut für Ur- und Frühgeschichte der CAU, Agnes Heitmann

[5] RECHTS Fundsituation im Priel der Fundstelle Reventlowgebiet mit dem Sodenring einer Zisterne im Vordergrund, März 2022.

FOTOGRAFIE Bente Majchczack



des Priels. Erste Messungen zeigten detaillierte Umrisse von Warften, Gräben und Wegeverläufen. Im Zuge des DFG-RUNGHOLT-Projektes und des ROOTS-Wattenmeerprojektes erfolgten von 2020 bis 2025 die vollständige Vermessung der Siedlung in diesem Bereich mit systematischer jährlicher Fundaufnahme und die weiterführende Prospektion einer benachbarten Warftreihe im Osten. Hierdurch gelang es, ein umfassendes Bild der Siedlungslandschaft um Hallig Südfall zu erlangen. Erstmals konnte so auch die mittelalterliche Kulturlandschaft im Detail abgebildet werden.

Kulturlandschaft und ihre Entwicklung im Detail

Die Befunde im und um den Gezeitenpriel zeigen ein geschlossenes, 600 m langes Reihendorf aus mindestens zehn großen und mehreren kleineren Warften. Entwässerungsgräben bilden Umfassungen für die Warften und regelhaft angelegte Parzellen, parallel angelegte Gräben fassen 2–4 m breite Wegverläufe ein. Die Warftkette ist in ihrer Achse nach Westnordwest-Ostsüdost angelegt. Von jeder Warftparzelle verlaufen die dazugehörigen Feldfluren, sogenannte Hufen, rechtwinklig zu dieser Achse und bilden so das Bild eines für die mittelalterliche Landkolonisierung in Marschen und Mooren typischen Hufendorfes. Am östlichen Ende des Dorfes wechselt die Richtung der Feldfluren und damit auch der Entwässerung. Ein solcher Abschluss eines Entwässerbereichs wird in Verbindung mit einem niedrigen Deich oder Damm als »Sietwende« bezeichnet. Hinter der letzten Hufe verläuft ein Doppelgraben, der entweder einen Weg markiert oder einen kleinen Deich einer Sietwende einfasste. Die anschließenden Hufen verlaufen wie die Dorfachse, gehören aber bereits zur östlich benachbarten Siedlung, welche dementsprechend rechtwinklig zur Siedlungssachse der nördlichen Siedlung ausgerichtet ist.

Befunde und Funde im Priel

Ein Vergleich von Satellitenaufnahmen und den jährlichen Drohnenaufnahmen zeigt neben der Verlagerung auch die Veränderung des Priels seit den 1990er-Jahren. Noch im Jahr 2000 verlief ein Hauptpriel in nord-südlicher Richtung zur Norderhever und nur ein west-östlicher Ausläufer ragte in die Siedlung hinein, welcher die fraglichen Befunde und Funde Mitte der 1990er-Jahre freilegte. Dieser Ausläufer existiert heute nicht mehr, stattdessen verschob sich der nord-südliche Hauptpriel seit 2000 beständig um gut 250 m nach Osten und wanderte dabei über ein Drittel der Siedlung. Durch diese stetige Verschiebung stellen die Drohnenaufnahmen seit 2017 einen bis zu 130 m breiten Bereich der Siedlung in hoher Auflösung dar.

Die auffälligsten Befunde im Priel sind zum einen die markanten, meist noch leicht aufragenden Sodenringe der Zisternen, zum anderen gerade verlaufende, bis zu 2 m breite Befunde mit einer torfartig anmutenden Füllung. Auf den Sohlen ehemaliger offener Gräben bildeten sich zur Zeit der Nutzung organikreiche Schichten, gemischt mit Siedlungsabfällen.

Die einst aufragenden Warften der Siedlung sowie die frühere Landoberfläche erodierten, es blieben lediglich die tief in den Untergrund greifenden Befunde erhalten. Der Standort der Warften lässt sich zumeist aus den Befunden und den Messbildern der Magnetik rekonstruieren: Demzufolge hinterlässt die etwas eingesackte Basis der Warften einen darstellbaren Abdruck, welchen Umfassungsgräben umschließen. Zudem sind darin die Funde konzentriert, die vom Warfrand herabgespült und bis heute in den Gräben erhalten wurden. Auch Zisternen deuten auf einen Warftstandort hin. In manchen Parzellen ist die Datenlage weniger klar, da sich möglicherweise unterschiedliche Bauphasen beziehungsweise Warfterweiterungen überlagern. Zum Teil stören auch starke Anomalien entlang ehemaliger Prieleränder das Messbild. Die unverkennbaren Warften sind entweder langrechteckig mit Abmaßen um die 30 m × 60 m, es kommen aber auch fast quadratische Warften mit etwa 60 m Kantenlänge vor.

Eine markante Doppelanlage liegt am östlichen Ende der Warftkette: Direkt an der größten hier entdeckten Warft mit Maßen von etwa 80 m × 60 m schließt direkt eine abgerundete Warft von knapp 80 m Länge an. Mit einer strikten Ost-West-Ausrichtung weicht sie deutlich von der eigentlichen Achse der Warftkette ab. Eine fast mittig auf der Warft gemessene Anomalie aus zwei parallelen Streifen von gut 20 m Länge und 8–10 m Breite könnte der Abdruck einer kleinen romanischen Dorfkirche sein. Backsteine im Klosterformat, romanische Formziegel und Dachziegel vom Mönch-und-Nonne-Typ traten im weiteren Umfeld als Lesefunde auf. Ein konkreter archäologischer Nachweis zu diesem Gebäude ließ sich noch nicht erbringen, die Doppelwarftstruktur mit Kirche findet allerdings eine Parallele in den Beobachtungen von Andreas Busch, der 1921 auf der Westseite von Südfall eine gleichartige Doppelwarft fand, dort auf dem teils erhaltenen Warftkörper mit Backsteinen und Gräbern.

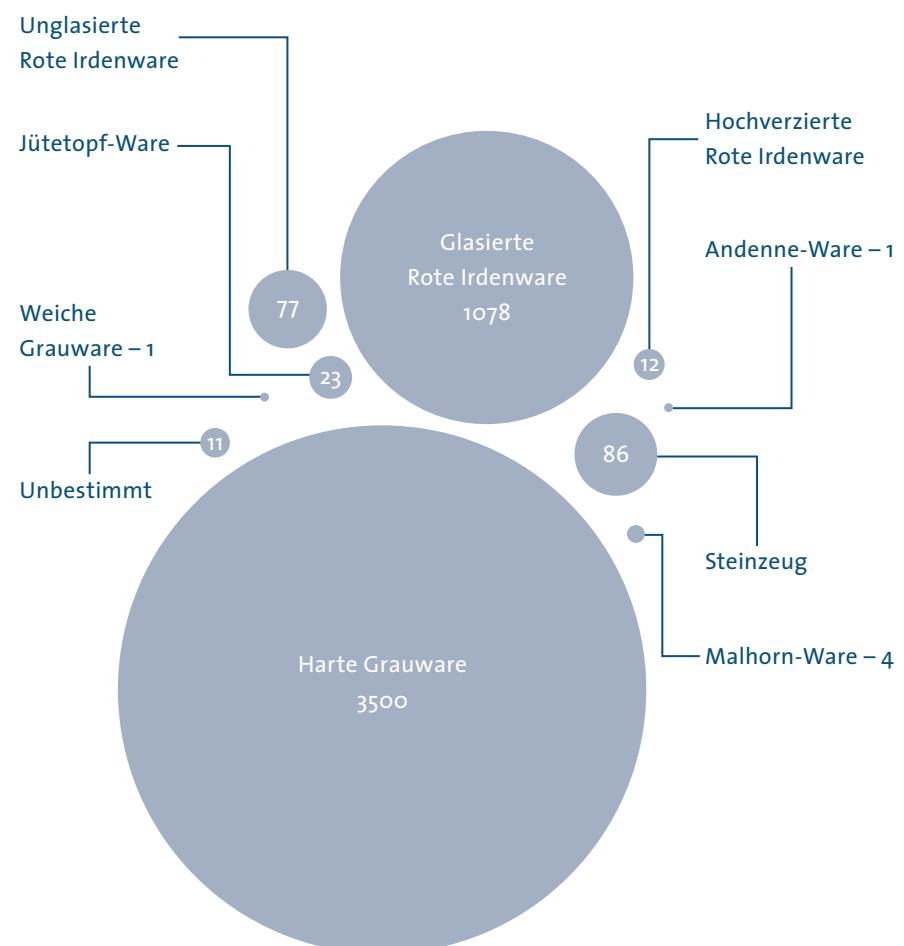
Ein umfassender Einblick in die Sachkultur

Durch die alljährlichen Begehungen in dem Gezeitenpriel konnten seit den 1990er-Jahren über 5100 Einzelfunde dokumentiert werden, die einen facettenreichen Einblick in die mittelalterliche Lebenswelt ermöglichen.

Den Großteil der Leefunde bilden Keramikscherben unterschiedlicher Warenarten. Die einheimische, sogenannte Harte Grauware in Form von Kugeltöpfen diente als einfache Gebrauchskeramik zur Speisenzubereitung und als Vorratsgefäß in der Küche und ist mit über 70 % Anteil der am häufigsten auftretende Keramiktyp. Zumeist unverziert, sind einige wenige Stücke mit horizontal oder vertikal verlaufenden Riefen und Bändern geschmückt. Als deutlich prächtigeres Tafelservice kam die importierte Glasierte Rote Irdeware mit einem Anteil von über 20 % vor. Glasierte Töpfe und Pfannen dienten als Kochgeschirr. In kleinerer Stückzahl wurden Krüge und Kannen aus Steinzeug mit einem Anteil von knapp 2 % importiert, die zum Trinken an der Tafel gedacht waren. Die gefundenen Wetzsteine, Drehschleifsteine und Mühlsteinfragmente aus Basalt sowie Spinnwirbel und Webgewichte ergänzen die mittelalterliche Haushaltsausstattung. Vier aus Beinknochen von Rindern oder Pferden hergestellte Schlittknochen, die mit Bändern unter den Schuhen befestigt wurden, geben einen schlaglichtartigen Einblick in den winterlichen Alltag. Auch Lederobjekte überdauern gut im Watt, wie beispielsweise ein kompletter Schuh.

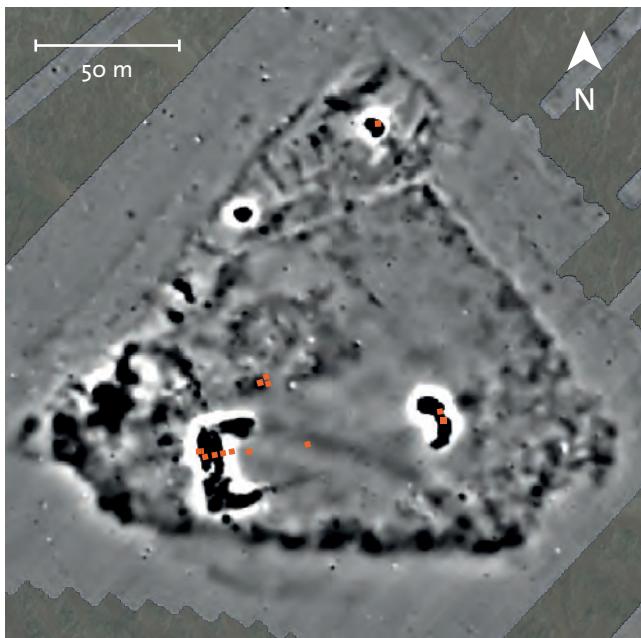
Zu den Luxusgütern der in der Siedlung gefundenen Gegenstände gehören sicherlich die spanisch-maurischen Lüsterfayencen sowie zwei vollständig erhaltene Bronzegegenstände und eine Handwaschschüssel aus Messing. Letztere wurde zusammen mit einem Gießgefäß genutzt und kommt besonders in ländlichen Gefilden eher selten vor.

[6] Watt nördlich der Hallig Südfall im Nordfriesischen Wattenmeer. Auf der neu entdeckten großen Kirchwarft sind im Mai 2023 die Teams der beteiligten Disziplinen bei der Arbeit. In Rot ist der rekonstruierte Grundriss der Kirche projiziert.
DROHNENBILD © ALSH, Dirk Bienen-Scholt



[7] Verteilung der Warenarten von 4781 Scherben aus dem Prielbereich, gesammelt 1995 bis 2021.
AUSWERTUNG Karina Schnakenberg, verändert





[8] Hallig Südfall, nordfriesisches Wattenmeer, Fundstelle große Kirchwarft, Nordsee Gebiet 1518 LA 81. Das Messbild der Magnetik mit Lage der Ausgrabungen.

KARTIERUNG UND FOTOGRAFIE Hanna Hadler und Dennis Wilken et al. 2024, CC BY 4.0, verändert

KARTENGRUNDLAGE DOP20 (2018) © GeoBasis-DE/LVermGeo SH/CC BY 4.0

-16 dBz [nT] 16 ■ Ausgrabung

Vielfältig sind auch die Funde aus dem ehemaligen persönlichen Eigentum der Menschen: Schnallen, Riemenverteiler und Knöpfe repräsentieren Trachtbestandteile. Eine Vielzahl an Gürtel- und Riemenbeschlägen aus Messing in Rechteck-, Hütchen-, Scheiben-, Stab- oder Blütenform mit unterschiedlichem Dekor ergänzt das Bild. Häufig schmücken sie eingravierte Schraffierungen, Blüten- oder Kreuzverzierungen.

Weniger als Trachtbestandteil, vielmehr als Machtausdruck sind die Waffenfunde zu verstehen. Bisher ließen sich zwei Schwertgriffe, Schwertknäufe und fünf Beschläge von Dolchen auffinden. Auch im weiteren Umkreis um Hallig Südfall weisen Funde von Schwertern, Dolchen, Schildbuckel und Streitkolben auf lokale Elitenstrukturen hin.

Das Fundspektrum belegt eine starke Einbindung der Bevölkerung in den überregionalen Handel im Nordseeraum. Nach derzeitiger Datenlage ist das Ausmaß der



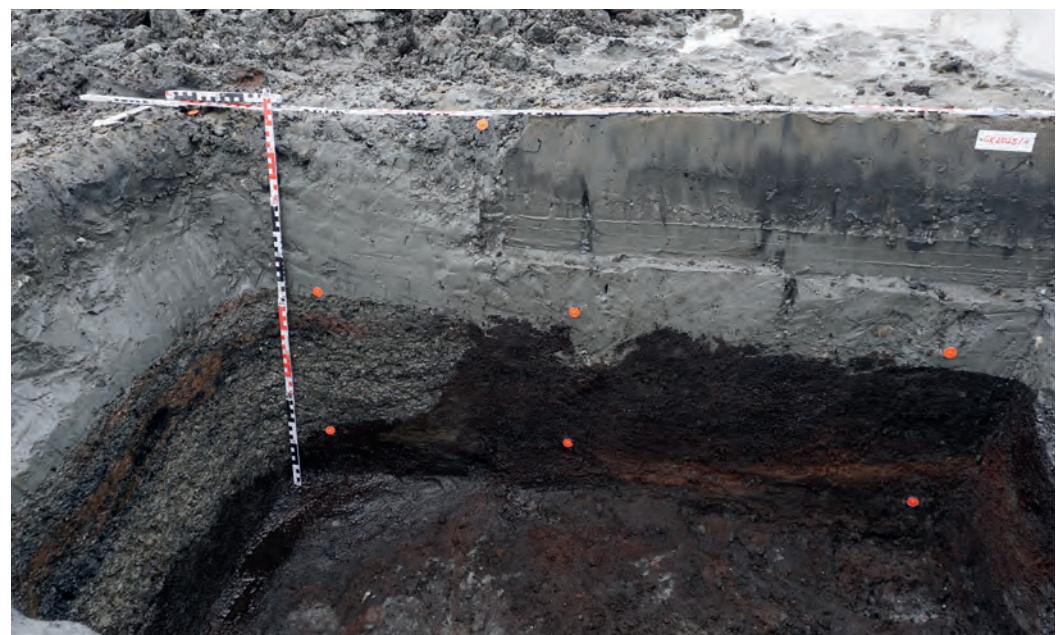
[9] Eine Rekonstruktion der großen Kirchwarft. MESSDATEN und 3D-REKONSTRUKTION Dennis Wilken und Hanna Hadler et al. 2024, verändert

Importe unter den Keramikfunden mit gut 27 % Importanteil im regionalen Vergleich als ungewöhnlich hoch anzusehen. Auch Funde von Waagschalen aus Messingblech und einer Klappwaage sind deutliche Hinweise auf Handel. Einige Bewohner selbst waren für die damalige Zeit weit gereist, denn Pilgerdevotionalien deuten auf Kontakte nach Aachen und in das südwestliche England hin. Generell reichen die geschäftlichen Beziehungen nach Spanien, England, den niederländisch-belgischen beziehungsweise niederrheinischen Raum, die Vulkaneifel, über Dänemark bis Südnorwegen. Im Großen und Ganzen geben die geborgenen Funde Auskunft über eine ländlich geprägte, aber durchaus wohlhabende Bevölkerung. Die außerordentliche Fundsituation, in der die Naturgewalten gewissermaßen die Ausgrabungen durchführen, ermöglicht einen umfassenden Einblick in die dörfliche Sachkultur, wie er andernorts nur durch aufwendige Großgrabungen zu erlangen wäre.

Die Datierung der Siedlung ergibt sich aus dem Fundmaterial, den dendrochronologischen Daten von Hölzern und Radiokarbonatierungen aus Befundkontexten. Abgesehen von spärlichen Funden der frühen Bronzezeit und der Eisenzeit aus tieferer Stratigrafie im weiteren Umfeld, entfällt der Großteil der Datierungen auf das 12. bis 14. Jh. Auf den Gründungszeitraum verweisen Hölzer mit Fällungsdaten nach 1129 und um 1184. Die

[10] Hallig Südfall, nordfriesisches Wattenmeer, Fundstelle große Kirchwarft, Nordsee Gebiet 1518 LA 81. Erweiterter Grabungsschnitt aus einem Watt-Grabungskasten. Links die Kante des Turmfundamentes aus komprimierten Schichten von Muschelschill und Aschenschlacken. Rechts die ungestörten Schichten des Hochmoortorfes, durch die ehemalige Auflast der Kirchwarft komprimiert und in den Untergrund verdrückt.

FOTOGRAFIE Bente Majchczack



eigentliche Blütephase der Besiedlung fand jedoch im 13. und 14. Jh. statt. Ausschlaggebend für diese Datierung sind die vielen kräftig profilierten Randformen und leistenverzierten Scherben der Harten Grauware sowie die hochverzierte Rote Irdeware und das Steinzeug. Dies deckt sich mit der Datierung der Metallfunde und einem Schwerpunkt etlicher Hölzer in das 13./14. Jh. Die angenommene Zerstörung und Aufgabe der Siedlung durch die Grote Mandränke im Januar 1362 stimmt also mit dem Fundmaterial überein. Nur sehr vereinzelte jüngere Funde frühneuzeitlicher Malhorn- und Jütetopfware aus dem weiteren Umfeld der Siedlung werfen Fragen auf. Sie dürften aus jüngeren Ansiedlungen stammen, die kurzzeitig auf dem jungen Anwachs von Halligland nach dem 14. Jh. bestanden. So war Südfall bis 1633 auf eine ansehnliche Größe herangewachsen und auch kleinere Halligen existierten kurzzeitig in der Strander Bucht. Diese auf der Vermessungskarte von 1633 als Anwachs Rungholt bezeichnete Landbildung beendete die *Zweite Grote Mandränke* 1634 wieder.

Warftkette von Rungholtsand bis Hallig Südfall

Nach Abschluss der Vermessung des »Reventlowgebietes« wurde die magnetische Prospektion entlang der östlichen Hufen fortgeführt. Eine in etwa 800 m Entfernung benachbarte Warftkette verläuft in Richtung Nordnordost-Südsüdwest. Somit sind beide Hufendorfer rechtwinklig zueinander angelegt. Die Warftkette reicht auf etwa 2,9 km Länge von der Fahrrinne Fuhle Schlot bis zum Niedamdeich südlich von Hallig Südfall. Der nördliche Abschnitt ist hervorragend erhalten: Die Messbilder zeigen die Warften in hohem Detailreichtum. Erkennen

lassen sich interne Gliederungen der Warften aus mehreren Bauphasen sowie kleine rechteckige Feldeinteilungen direkt vor den Warften, die abgehenden Wege und angrenzende Hufen.

Durch Bohrungen gewonnene Sedimentkerne enthüllen die Besiedlungsgeschichte: So waren die initialen Warften auf ein Hochmoor gesetzt, welches dann rundherum abgetragen wurde. Die Warfterweiterungen liegen bereits dem alten Klei auf. In Richtung Südfall verschlechtert sich die Erhaltung zunächst über längere Strecken, die Warften erodierten dort bis auf letzte Reste. Dicht vor Südfall ist der Zustand allerdings wieder besser, was letztlich auch den Fund der großen Kirchwarft ermöglichte.

Die große Kirchwarft

Diese Warft liegt leicht abseits der Warftkette und fällt durch ihre Größe von etwa 90 × 110 m sowie eine ungewöhnlich dreieckige Form auf, welche durch Erosion entlang der Nordwest- und Südseiten zu erklären ist. Im Messbild treten starke Anomalien im südlichen Bereich der Warft hervor, die auf einer Länge von etwa 40 m durch eine kastenförmige Anomalie auf der Westseite und eine halbrunde Anomalie auf der Ostseite sogleich an ein Turmfundament und eine Apsis einer romanischen Kirche denken lassen.

Mit knapp 15 m Breite passen die Abmaße der westlichen Anomalie zu einer Gruppe nordfriesischer Backsteinkirchen des 12./frühen 13. Jh. Diese besaßen einen baulich in ein ungewöhnlich breites Schiff integrierten Westturm.

Eine Überprüfung dieser Annahme gelang 2024 durch Ausgrabungen der Fundamente: Mithilfe eigens konstruierten metallenen Stechkästen von 1 m x 1 m Größe (Watt-Grabungskasten) wurden Grabungsschnitte in Reihe durch die Anomalien gelegt und so ein Grabungsprofil erstellt.

Im Grabungsbefund zeigte sich eine feste Fundierung. Sie besteht aus feinem Muschelschliff und einer rotbraunen Aschenschlacke, wie sie beim Verbrennen von Torfen mit marinem Sedimentanteil entsteht. Diese Fundierung ist in einen Hochmoortorf eingegraben, durchsticht diesen aber nicht. Die starke Verfestigung der Fundierung und die Kompression der restlichen unterliegenden Torfe belegen eine große ehemalige Auflast durch ein Bauwerk. Die einstmals wohl recht hohe Warft führte insgesamt zu einer tiefen Absenkung, wodurch noch große Teile des Hochmoores im Untergrund erhalten sind. Fehlbrände von Backsteinen, ganze Ziegel im Klosterformat und größere Mengen Schutt von Ziegelbruch und Mörtel, aber auch Menschenknochen aus anderen Befunden auf der Kirchwarft räumen letzte Zweifel an der Ansprache der Anomalien als Kirchenfundament aus. Die ansehnliche Größe der Kirche und die konstruktiven Parallelen mit der Kirche von Breklum, welche die Hauptkirche der benachbarten Nordergoesharde repräsentierte, lassen diese wiederentdeckte Kirche als eine Hauptkirche der Edomsharde wahrscheinlich werden.

Ein neues Bild des Rungholt-Watts

Durch die Kombination geophysikalischer Prospektion, der Geoarchäologie und an das Watt angepasster archäologischer Grabungsmethoden ist es nun möglich, die untergegangene mittelalterliche Besiedlung um Hallig Südfall in neuem Umfang und mit Genauigkeit zu rekonstruieren: Im Süden lag der für diese Zeit ungewöhnlich mächtige Niedamdeich, der einen großen Koog schützte. Anhand der Entwässerungssysteme und möglicher Sietwenden kann dieser in mindestens vier Siedlungsbereiche gegliedert werden: Entlang des Deiches befindet sich eine Reihe von Deichwarften, vor dem Deich liegt das Vorland mit Hafensituation; im Westen liegt eine durch Busch untersuchte Kette aus mindestens acht Warften mit einer kleinen Kirchwarft; im Norden wurde eine Kette aus mindestens zehn Warften errichtet, hierzu gehört vermutlich auch eine kleine Kirchwarft; eine im Osten entdeckte Kette aus mindestens 30 Warften ist als Hauptsiedlung anzusehen. Diese reicht bis an den Niedamdeich und besitzt eine große Hauptkirche. Da in einigen Bereichen eine starke Erosion nachweisbar ist, kann die ursprüngliche Anzahl der Warften noch höher gewesen sein.

Analysen von inzwischen über 150 Bohrungen erhellten die Geschichte einer umfassenden Umwandlung der Landschaft. Zusammen mit dem Fundmaterial und naturwissenschaftlichen Datierungsmethoden ist die Besiedlungsgeschichte in einen zeitlichen Kontext zu stellen: Im 12. Jh. erfolgte die großflächige Kolonisierung einer küstennahen Moorlandschaft. Im Bereich der Trendermarsch auf Nordstrand wird zuerst auf hoch gelegener Marsch über Torf gesiedelt. Von dort erfolgt schrittweise eine Ausbreitung, zunächst über das angrenzende Hochmoor durch Aufsiedelung und dann eine Abgrabung der Moore auf den alten Klei, der landwirtschaftlich genutzt werden konnte. Die damit einhergehende Tieferlegung der Landschaft bildete zusammen mit der Entwässerung eine menschengemachte Grundlage für den katastrophalen Untergang im 14. Jh., welcher in der *Ersten Groten Mandränke* kulminierte und eine wirtschaftlich erfolgreiche Kulturlandschaft in eine unbewohnbare Wattlandschaft zurückverwandelt.

LITERATUR

H. Hadler, A. Reiß, T. Willershäuser, D. Wilken, R. Blankenfeldt, B. Majchczack, S. Kloß, U. Ickerdt und A. Vött, Medieval Overexploitation of Peat Triggered Large-Scale Drowning and Permanent Land Loss in Coastal North Frisia (Wadden Sea Region, Germany). *Geosciences*, 15(1), 2025, 1. DOI: 10.3390/geosciences15010001

D. Wilken, H. Hadler, B.S. Majchczack, R. Blankenfeldt, O. Auge, S. Bäumler, D. Bienen-Scholt, U. Ickerdt, S. Kloß, A. Reiß, T. Willershäuser, W. Rabbel und A. Vött, The discovery of the church of Rungholt, a landmark for the drowned medieval landscapes of the Wadden Sea World Heritage. *Scientific Reports* 14, 2024, 15576. DOI: 10.1038/s41598-024-66245-0

D. Wilken, H. Hadler, T. Wunderlich, B.S. Majchczack, M. Schwardt, A. Fediuk, P. Fischer, T. Willershäuser, S. Kloß, A. Vött und W. Rabbel, Lost in the North Sea – Geophysical and geoarchaeological prospection of the Rungholt medieval dyke system (North Frisia, Germany). *PLOS ONE* 17/4, 2022, e0265463. DOI: 10.1371/journal.pone.0265463

[11] Ausgrabung des westlichen Turmfundaments im Watt nördlich der Hallig Südfall, Mai 2024 auf der neu entdeckten großen Kirchwarft.

FOTOGRAFIE © ALSH, Dirk Bienen-Scholt

